

Seniiletou

Bei der Armee Bothmer.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

(Vom 1. u. 2. I. Kriegspressequartier genehmigt.)

— 23. August.

Goldern leuchtet das Land im Sonnenbrand. Das Korn ist gemäht und eingebracht, zum Teil auch schon der Weizen. Safer, Mais und Spätkartoffeln harren noch der Ernte. Der Safer fällt als erster.

Jede freie Hand packt an, Musiker, Stabsinfanteristen, Bauerntweiber, die um vier Uhr früh der Weckruf der Trompete aus den Werten treibt. Wir bernichten keine Frucht, wir bergen sie. Durch die ertretzenen Kaserfelder schneiden schwarze Furchen, die sich mit jedem Tag verbreitern. In ihnen aicht der tragische Geerzug der Ebaulierten. Die Bauerführer und Trainwagen sind mit Betten, Kindern und Kesseln voll beladen, Röhre trotten neberher, von Weibern und Knaben mit Vertenischen angezogen. Es ist noch immer reichlich Vieh im Land: Röhre, Pferde, Schweine, aus allen Bauerhöfen kommen deutsche Soldaten, Kühner und Gänje unter dem Arm. Vor bezahit wohlverstand! Auf allen Bahnen befragen sich die vom Feind Vertriebenen mit denen, die den Feind vertreiben sollen.

Truppenentransporte und Reservelager füllen allen Raum hinter der Front. Flieger brauen überm Feind. Tag und Nacht kämpfen die Sechsergepanne der Munitionskolonnen nach vorn. Süniger noch als vor einem Jahre ist die Vermischung deutscher und österrreich-ungarischer Truppenverbände. In die Westfälle des Schicksals schon gewöhnt, fern dem Wanfelmut des Sünkerlandes, weiß die Front von keinem

Gegenias und Unterdrück. Sie kennt nur getane Wsicht und Kameradschaft, in die sie nun die Kürren einbezieht. Braungebrante Burschen in Tropenhelm und deutschen Manchesterhosen, hoken sie, Zigaretten rauchend, Rosenkranz bedend, Volkslieber singend in den Lagern oder stehen regungslos im Morast der Schützengräben, während ihre blanken Augen wachsam wandern. Heute verkauft die Sonne die Fahrtswege, morgen verkschlammt sie der Gewitterregen, der lehmgeß und moorschwartz in die frisch ausgehobenen Grabenabdrühne rauhst. Die Russen in den Grabenwänden gegenüber sind zum Teil noch ohne Gräben, sei es aus Trägheit, sei es, weil sie meinen, daß es sich für sie nicht erst lohnt, sich einzugraben. Wohl rennen sie noch immer an, aber weder mit gleichem Schwung noch mit gleicher Uebermacht. Die Gefangenen und Ueberläufer fühlen sich nach wenig Stunden bei uns heimisch und helfen willig bei den Selbstschleppen. Die bei Monasterzhska und Koustobad gemachten Gefangenen kampieren in Stallungen des Bauerhofes, in dem ich einquartiert bin. Es sind Finnen, Mähanen, Armenter, Drenburger Kosaken, Turkestaniern und Weiskrussen; sie gehören den Regimentern Nummer 101, 102, 103 und 104, einige wenige dem Regiment 186 an; keiner von ihnen zählt mehr als achtunddreißig Jahre.

Im Abschnit Mosow—Smilge—Gorozanka, in dem ich mich aufhalte, stehen die dritte turkestanische Division, Teile des zweiundzwanzigsten und zweiten Korps, nämlich die sechsundzwanzigste Division und die siebenunddreißigste Division. Die achtmännige Ueberlegenheit des Feindes ist hier nicht annähernd mehr so groß wie in der Schlacht bei

Dlesja, wo eine eigene Division mit fünf Divisionen der siebenten Armee Schickschardafidewis rang.

Das 1. u. 2. f. Korps, dessen Galt ich bin, ist zum großen Nummer der Soldaten, die den Zusammenhang nicht verkanden, aber ebenfals aus feinen wohlklausgebauten Stellungen zurückgegangen, aber es ist während der ganzen russischen Offensibe nicht geschlagen worden. Der Widerstinn, der darin liegt, ist nur scheinbar. Wenn ein bestimmtes Frontstück mit massierten Kräften eingedrückt wird, zwingt das die anschließende Gruppe, ihren Flügel abzugeben, und die entstehende Lücke zu schließen und eine Neigestellung einzunehmen. Bei weiterem Nachgeben des Nachbarabschnittes verschärft und verlängert sich diese Frontknickung, bis sie unhaltbar wird und zum Frontausgleich durch Zurücknahme zwingt. Die Passivität dieser undankbaren Aufgabe bedingt indessen höchste Aktivität des Handelns: rascheste Entschlußfähigkeit, die auch eigene harte Opfer nicht scheut und sich selbstlos den immer wieder aufgeworbenen Umständen anpaßt.

In monatelangen, unerhört schweren Kämpfen begegnete das Korps erfolgreich allen gegen die anschließende rechte Flügelgruppe der Armee Bothmer gerichteten Durchbruchversuchen. Die Kämpfe gipfeln in der Schlacht bei Dlesja, die zu den schwersten und blutigsten des Weltkrieges gehört, und sie haben zur Stunde, da ich dieses niederschreibe, ihr Ende noch nicht gefunden. Im Vorjahr war das Korps von Breit-Ritowst nach Buczacz gekommen, wo es die vom Sereth gegen die Strypa vorgebrochenen Russen zum Stehen brachte. Seither hielt es im Verband der Armee Pflanger-Balkin die Strypa-Stellung zwischen Hajworonka und Buczacz. Die winterlichen Schneefürme hatten die Russen aus der Steppe bis ins Sereth-Tal zurückgetrieben: Hunderte von ihnen waren in den Dedungen

erfroren. Täglich liefen bis fünfzig Mann über. Daraufhin wurden die österrreich-ungarischen Vorposten zwei bis vier Kilometer vorgeschoben und durch Hindernisse verbunden, so daß das Ganze wie eine neue Stellung ausah. Als die Vorposten vor dem ersten Massenangriff beschießgemäß festhielt auf die Hauptstellung zurückgingen, meldete der russische Heeresbericht das als großen Sieg, während es für die Österrreicher und Ungarn nichts als einen rechtzeitigen Mann bedeckete.

Die Hauptstellung, gegen die sich nun der feindliche Angriff richtete, war der Borjprung zwischen Hajworonka und Wisniowczst auf dem östlichen Strypa-Ufer, wobei sie sich auf den stark ausgebauten und fort Balkin getauften Hügel 382 stüßte. Dieser Hügel war schon einmal verlorengegangen, aber ein vorübergehend beim Korps eingeteiltes Bombendegiment hatte sich an seinen Gana geklammert und schoß alles ab, was ihm nahe kam, bis der Gegner die Gruppe räumte.

Nest verammelten sich die feindlichen Angriffskolonnen in der Talmulde, die sich von Wisniowczst ostwärts gegen Dobropole hinzieht, und brachen aus ihr in gewaltigen Sturmwellen gegen den Balkin-Hügel vor. So oft sich die russische Schwarmlinie auf zweihundert bis hundert Schritt genähert hatte, sprangen die Bombards kampfgierig aus den Gräben und nahmen den Gegner unter das Schnellfeuer ihrer Maschinengewehre und Gewehre. Gegen fünfzehnt tote Russen wurden in der Mulde von Wisniowczst geschßt, die seither in der russischen Armee das Tal des Todes heißt. Die Ueberlebenden warten sich nieder, um dem Sperrfeuer der eigenen Maschinengewehre zu entgehen, und wurden nachts in Rudeln von fünfzig bis sechzig Mann massenhaft durch Patronenfluten eingebracht.